

Christmette 2009

Viele von Ihnen sind heute Nacht mit Laternen zur Mette gekommen. Laternen sind eine Hilfe, den Weg zu finden, sicher zu gehen bei diesen schwierigen Wegverhältnissen. Zwei große Philosophen sind Durch „Laternegeschichten“ bekannt geworden. Der erste, Diogenes, - er war ein griechischer Philosoph im 4. Jahrhundert vor Christus, - ging eines Tages bei hellem Sonnenschein mit einer Laterne durch Athen. Er leuchtete den Menschen ins Gesicht. Was er denn mit der Laterne wolle, wurde gefragt. „Ich suche einen Menschen!“ war seine Antwort. Ich suche einen Menschen. Er meinte wohl den Idealtyp eines Menschen, der all das verkörpert, was ein Mensch sein soll, einen Menschen, der uns vorzeigt und vorlebt, wie unser menschliches Leben gelingen kann. Es gibt viele Angebote für dieses Idealbild eines Menschen: Da sind die Herrscher und Welteneroberer, die großen Künstler, Musiker, Maler, die Stars des Sportes und der Bühnen. Diogenes hätte diesen in das Angesicht geleuchtet und den Kopf geschüttelt. Er hätte weiter gerufen: „Ich suche einen Menschen!“

Der zweite Philosoph, der durch eine Laternengeschichte bekannt ist, lebte im 19. Jahrhundert, Friedrich Nietzsche. Er lässt in einem seiner Werke den „tollen Menschen“, wie er die Figur nennt, am hellen Tag mit entzündeter Laterne über den Markt laufen und unaufhörlich rufen: „Ich suche Gott, ich suche Gott!“ Die Leute spotten: „Ist Gott denn verloren gegangen?“ Er antwortet ihnen: „Ich will es euch sagen: Wir haben ihn getötet, ihr und ich!“ Er wirft seine Laterne zu Boden, dass sie zerbricht und erlischt. „Gott ist tot!“ ruft er noch, als man ihn abführt.

„Ich suche einen Menschen!“ „Ich suche Gott!“ Beide, Diogenes und Nietzsche und alle, die mit diesen Philosophen den idealen Menschen und Gott suchen, können eine Antwort auf ihr Suchen in der Botschaft dieser heiligen Nacht finden, in der Botschaft der Engel auf dem Hirtenfelde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, bei den Menschen seiner Gnade!“ Und der Garant für diese Botschaft ist das Kind in der Krippe, von dem der Engel sagt: Er ist der erwartete Messias, der Retter Israels. In diesem Jesus sehen wir den idealen Menschen, der uns Vorbild und Beispiel für ein sinnerfülltes Leben sein kann. Freilich immer wieder im Kontrast zu dem, was uns die heutige Gesellschaft anpreist. Er ist nicht der Mächtige, der seine Truppen aufmarschieren lässt, sondern „er ist gekommen, sich nicht bedienen zu lassen, sondern zu dienen“. Er ist nicht der Reiche, der die Güter der Welt angehäuft hat, sondern er sagt von sich, dass er nichts habe, worauf er sein Haupt legen kann. Er ist gekommen, den Armen die Frohbotschaft zu verkünden, er geht auf jene zu, die ausgegrenzt werden, er geht an Krankheit und Leid nicht vorbei. Er preist die Friedensstifter selig, die Barmherzigen, und jene, die reine Herzen haben, die wahrhaftig und treu sind. Er gibt Hoffnung über den Tod und sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit“.

Ich weiß, dass seine Worte und sein Beispiel uns heute sehr in Frage stellen. Wie wir etwa derzeit die Debatte führen über die Asylanten und Schubhäftlinge, wie wir die Reichen bewundern und die Sozialhilfeempfänger abstempeln, wie wir zwar die Spekulanten kritisieren aber selber gerne durch einen Lottogewinn reich werden möchten.

Jesus Christus, der wahre Mensch. Warum tun wir uns so schwer, seinem Beispiel zu folgen? Ich denke, weil wir den ersten Teil der Weihnachtsbotschaft zu leicht vergessen: „Ehre sei Gott in der Höhe! Gott die Ehre geben, ja, Gott lieben aus ganzem Herzen, mit allen unseren Kräften, wie es im wichtigsten Gebot der Bibel heißt, das ist die Voraussetzung für ein wahres Menschsein, das ist die Voraussetzung für ein Leben in Frieden. Der russische Dichter Dostojewski hat schon im 19. Jahrhundert verlangt: „Vom Menschen haben wir genug geredet, lasst uns wieder von Gott reden!“ Von Gott reden! Das ist bei uns in Europa derzeit nicht sehr modern. So wie es die Kinderbuchautorin Christine Nöstlinger in einem Interview in der letzten Presse gesagt hat: „Wenn es einen Gott gäbe, dann würde ich mit ihm nichts zu tun haben wollen!“ Viele reden wie sie, vielleicht auch deswegen, weil sie Gott nicht wirklich kennen gelernt haben. Weihnachten zeigt uns einen ganz anderen Gott als den, den die Atheisten ablehnen. Jesus zeigt uns Gott, der bei uns ist und unser Leben teilt, einen Gott, der uns nahe ist in unseren Schmerzen, in unserer Ratlosigkeit und Armseligkeit, einen Gott, der bei den Armen und Schwachen steht, einen Gott, der zu jedem von uns sagt: Du bist mein Kind, ich liebe dich mit einer Liebe, die stärker ist als der Tod! Diesen Gott zeigt uns Jesus, dessen Geburt wir feiern.

Wir brauchen nicht mehr wie die Philosophen Diogenes und Nietzsche mit der Laterne auf die Suche zu gehen nach einem Menschen und nach Gott! Gehen wir zur Krippe, knien wir nieder vor diesem Jesus, der uns als wahrer Mensch vorangeht zu Gott unserem Vater. Freilich liegt es jetzt an uns, uns auf diesem Weg zu folgen! Dieses Fest soll uns dafür Mut und Kraft geben!